

ZU MÄNTZ EINS BURGERS TOCHTER WAS

PÄPSTIN JOHANNA IM SPIEGEL EINER GEISTLICHEN BIBLIOTHEK¹

*Uns sagt die Bäbstlich Chronica /
Wie ein Junckfraw Gilliberta /
Zu Mäntz eins Burgers Tochter was.*

In seinem Gedicht *Historia / Von Johanne Anglica der Bäbstin*² hantiert Hans Sachs († 1576) mit allerlei Versatzstücken aus der Geschichte der „Päpstin Johanna“. [Abb. 1] Sie ist eine intelligente Mainzer Bürgerstochter, wird von einem schönen Studenten verführt, flieht mit ihm, als Mann verkleidet, nach England, wo beide den Doktorhut erringen. Dann lehrt sie in Rom mit großem Erfolg und *Führt auch ein züchtigs heiligs leben*. Nach dem Tod Leos IV. 848 wählt man die Verkleidete als Johannes VII. zum Papst. [s. Abb. S. 204] Sie regiert zwei Jahre und sieben Monate *Jedoch sie sich in mitler zeit / Widerumb befleckt mit unkeusheit / Sich an ein Diener hat gehangen / Vom dem sie hat ein Kind empfangen*. Bei der Kirche S. Clemente gebiert sie während einer Prozession und stirbt. Deshalb meiden alle Päpste diese Straße, und seither müssen sich Neugewählte einer Virilitätsprobe unterziehen. Als kämpferischer



◀ Die Statue der Päpstin in Rom (oben), Umzeichnung aus der Schedelschen Weltchronik (unten), Kupferstich aus: F. Spanheim, *Historie*, 1737 (wie Anm. 54). Foto: Martinus-Bibliothek.

Abb. 1 Hans Sachs, Gedicht auf die Mainzer Päpstin. Aus: Hans Sachs, *Werke*, 2, 1570 (wie Anm. 2). Foto: Martinus-Bibliothek.

Lutheraner zieht der Nürnberger Meistersinger sein Fazit: *Der Beschluß. / Auß dem gar wol zu mercken ist / Wie groß und hoch sey Weybes list / Weil Rom das Haupt der gantzen Welt / Von dieser Frawen obgemelt / So listiglichen ward betrogen / Und bey der Nasen umbher zogen / Da zu der zeit die Hochgelehrten / Die Künstreichten und Hochgeehrten / Waren versamlet bey einander / Doch wurden sie blindt allesander / Das die zeit stuhnd da inn der Hendt / Das gantze Bäbstlich Regiment / Auff ein Gottloß verhurtem Weib / Beyde verrucht an Seel und Leib / Wiewols Babstthumb nit irren kon / Wie etlich schmeichler sagen von / Wiewol der ist kein Ketzler strachs / Wers schon nit glaubt / so spricht Hans Sachs.*

Hans Sachs [Abb. 2] führt uns mitten in die „drei Leben“ der Päpstin, wie sie Michael Obenaus bilanziert: Johanna wurde „bis ins 16. Jahrhundert als Teil der Kirchengeschichte akzeptiert. Erst die reformatorisch-antikatholische Funktionalisierung läutete den Prozess ihrer historischen Infragestellung ein, der – im 18. Jahrhundert bereits einmal abgeschlossen – im Zuge des Feminismus zum Ende des 20. Jahrhunderts neu aufgerollt wurde“³.

Höchst unterschiedlich lesen sich die Abenteuer der Päpstin aus den acht Jahrhunderten, in denen sie durch die Welt der Bücher irrlichtert. Bernhard Schimmelpfennig hatte Mühe, alles in einem kurzen nüchternen Lexikonartikel zusammenzufassen: „Johanna, sogenannte Päpstin (als spätere Namen erscheinen: Jutta, Gilberta, Agnes, Glancia). Die seit der Mitte des 13. Jahrhunderts

Abb. 2 Bildnis Hans Sachs. Holzschnitt aus: Hans Sachs, Werke, 4, 1578 (wie Anm. 2). Foto: Martinus-Bibliothek.



bekannten Hinweise auf eine namenlose Päpstin des endenden 11. Jahrhunderts veränderte und konkretisierte 1277 Martin von Troppau: Eine Päpstin Johanna habe Mitte des 9. Jahrhunderts regiert und während einer Prozession bei S. Clemente in Rom ein Kind geboren, das – wie auch die Mutter – auf der Stelle starb und dort begraben wurde. Nach einer zweiten Version Martins wurde die Päpstin abgesetzt, in ein Kloster verwiesen und von ihrem zum Kardinalbischof von Ostia avancierten Sohn in Ostia bestattet“⁴.

Über Herkunft (Mainz oder England), den Studiengang (Athen oder Paris), Regierungszeit und -dauer (9. oder 11. Jahrhundert) und Papstname (Johannes VII., VIII., IX., XII., XX. u.a.) herrschte keineswegs Einigkeit, so dass schon früh Zweifel an ihrer Existenz aufkommen mussten. [Abb. 3]

Abb. 3 War Johannes VIII. die Päpstin? Kupferstich aus: M. Brunus, Effigies Pontificum Romanorum, Rom 1595. Foto: Martinus-Bibliothek.

Wenn aber Ignaz von Döllinger († 1890), dem es mit Hilfe der historisch-kritischen Methode gelang, Johanna endgültig in das Reich der Papstfabeln zu verweisen, 1863 resümierte, dass *nicht leicht Jemand sich beugehen lassen werde, die Existenz der Pöpstin noch ernstlich zu behaupten*⁵, irrt der berühmte Kirchenhistoriker und -kritiker. Gerade zu unserer Zeit finden sich nicht wenige, die es erneut versuchen. Nur das *ernstlich* bedarf einer Prüfung, denn seit einigen Jahrzehnten wird sie mit erstaunlich verbissenem Eifer von verschiedenen Interessengruppen, meist atheistischer, katholikenfeindlicher oder feministischer Couleur verteidigt, wobei vor Verfälschungen oder Verschwörungstheorien nicht Halt gemacht wird. „Pöpstin Johanna“ ist wieder, wie im 16. Jahrhundert, zu einer „Glaubensfrage“ geworden. Weil nach katholischem Kirchenrecht eine Pöpstin, da durch Betrug ins Amt gekommen, kein wirkliches Problem wäre, taugt sie nicht zur Untermauerung von berechtigten oder unberechtigten Forderungen, wie etwa nach dem „Frauenpriestertum“. Zumal dabei die sakramentale Dimension des Bischofsamtes in den auf die Apostel zurückgehenden Kirchen nicht gekannt oder einfach ignoriert wird⁶.

DIE AUSSTELLUNG IN DER MARTINUS-BIBLIOTHEK

Angeregt durch einen Zufallsfund in einem Exemplar der Schedelschen Weltchronik [s. S. 242, Abb. 56] und der aktuellen Verfilmung des Trivialromans von Donna W. Cross⁷ stellte sich die Mainzer Martinus-Bibliothek⁸ die Aufgabe, den Spuren des Phänomens „Pöpstin“ nachzugehen. Versucht wurde zu zeigen, wie sich ein Phantom, das seit acht Jahrhunderten, verschieden drapiert, durch die Literatur unterschiedlichster Genres geistert und immer wieder neu auftaucht, im Bestand einer geistlichen Bibliothek niederschlug. In einer Ausstellung prösentierte die 1662 gegründete Diözesanbibliothek 87 Exponate (von ca. 200 möglichen) aus sechs Jahrhunderten Buchgeschichte. Dabei konnte ausschließlich auf eigene Bestände zurückgegriffen werden, die sich in erster Linie aus Gelehrtenachlässen zusammensetzen. Obwohl das Thema nicht speziell gesammelt wurde, ist fast alles Relevante vorhanden. In einer „tour d’horizon“ werden in dieser Studie die ausgestellten Bücher als eine Art „bibliographie raisonnée“ dargeboten.

207

VOLKSÄTIOLOGIEN

Um sich der Entstehung der Gestalt zu nähern, bedarf es eines kurzen Blicks auf die materiellen Grundlagen der Fabel, die aus mittelalterlich-römischen Volksphantasien hervorgegangen ist. Man wollte vier auffällige, voneinander unabhängige Erscheinungen, Bräuche und Namen erklären und deuten. Zunächst bei einer altrömischen Inschrift: *P. Pater Patrum P. P. P.*, mittelalterlich gedeutet als: *Papa pater patrum papissae pandito partum* („Vater, Vater der Väter, verrate das Gebären der Pöpstin“)⁹. Gelegentlich wird der Satz auch dem Teufel in den Mund gelegt. [Abb. 4] Nach heutiger wissenschaftlicher Lesart war es wohl die Inschrift unter der Statue eines spätantiken Mithraspriesters. Daneben zeigte man den Reisenden bis ins 18. Jahrhundert ein spätantikes Standbild der Isis, des Mithras oder eines Mithraspriesters, jeweils mit Kind, die man als Abbild einer „Pöpstin“ deutete, auch Luther glaubte daran. Bei den großen päpstlichen Prozessionen, besonders beim „Possesso“, durch die ganze Stadt von St. Peter zum Lateran machte man bei der Kirche S. Clemente¹⁰ in der Nähe des Kolosseums einen Umweg wegen der engen Gasse, was als Vermeidung der unheilvollen „Gebärstelle“ oder des „Grabes“ der Pöpstin gedeutet wurde. [Abb. 5] Schließlich der „Kotstuhl“ (sedes stercorata): Seit der Inthronisation von Papst Paschalis II. (1099) am Lateran

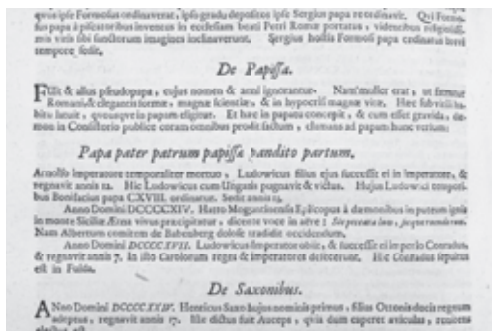


Abb. 4 Die falsch gelesene Inschrift.
Aus: *Scriptores Brunsvicensis*, 3, ed. 1711 (wie Anm. 9).
Foto: Martinus-Bibliothek.



Abb. 5 Die enge Gasse bei S. Clemente. Kupferstich aus: Ph. Rondininus, S. Clemente, 1706 (wie Anm. 10). Foto: Martinus-Bibliothek.

gab es einen Demutsritus¹¹, der bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts geübt wurde: Der Papst setzte sich zunächst auf einen altrömischen Porphyr-Sessel mit durchbrochenem Sitz, [Abb. 6] wobei man aus dem ersten Samuelbuch (2,8) rezi-

tierte: *Suscitat de pulvere egenum et de stercore elevat pauperem* („Gott erhebt den Dürftigen aus dem Staub und erhöht den Armen aus dem Kot“). Daraus machte der Volkswitz eine derblüsterne Virilitätsprüfung, durch die eine mögliche weitere „Päpstin“ entlarvt werden sollte. François Rabelais († 1553) griff dies genüsslich auf: *Par ceste raison ne sera iamais Pape: car testiculos non habet*¹². In der „Johanna-Ikonographie“ taucht die „Probe“ [Abb. 7] neben der „Geburtsszene“ [Abb. 8] am häufigsten auf.

VERGLEICHBARES IN MAINZ

Ähnliche Volksätiologien gibt es in sehr vielen Legenden oder Sagen. Für Mainz etwa die Erklärung des Mainzer Rades als Wappen des vermeintlichen Wagnerssohns Willigis¹³ oder, deutlicher noch, beim Binger Mäuseturm. Hier soll der Mainzer Erzbischof Hatto I. († 913) – gelegentlich wird auch Hatto II. verdächtigt – wegen seiner Hartherzigkeit von Mäusen gefressen worden sein. Lange hielt man in Mainz diese Sage für wahr und entzauberte sie erst zu Anfang des 17. Jahrhunderts: *Von diesem [Hatto I.] wirdt unter dem gemeinen Pöfel ein Fabel spargiret / daß er wegen seiner grossen Unbarmhertzigkeit / welche er gegen die arme Leut verubet / von Mäussen sey gefressen und verzehret worden / welches / ob es wohl bey etlichen Scribenten gleichfals bestättiget worden / wirdt es doch weiltläufftig von P. Serario [Nicolaus Serarius], in lib. 4. rer. Moguntiacar. in Beschreibung seines Lebens widerleget / dahin wir den günstigen Leser / geliebter kürtze wegen / wollen verwiesen haben*¹⁴. [Abb. 9]

Kurioserweise kennt die urkundliche Überlieferung¹⁵ mehrere Tode des Reichsverwesers für Ludwig das Kind († 911): im Mäuseturm, in Italien am Fieber, oder man ließ ihn wegen seiner Zauberkünste von Dämonen in den Ätna werfen: *Hatto Moguntinensis Episcopus a daemonibus in puteum ignis in monte Siciliae Aetna vivus praecipitatur, dicente voce in aëre: 'Sic peccata lues, sique ruendo rues'*¹⁶.

Trotz der Teufelsbegegnung sowie zeitlicher und räumlicher Nähe kam bisher niemand auf die Idee, den Erzbischof mit der Geschichte der Päpstin zu verquicken.

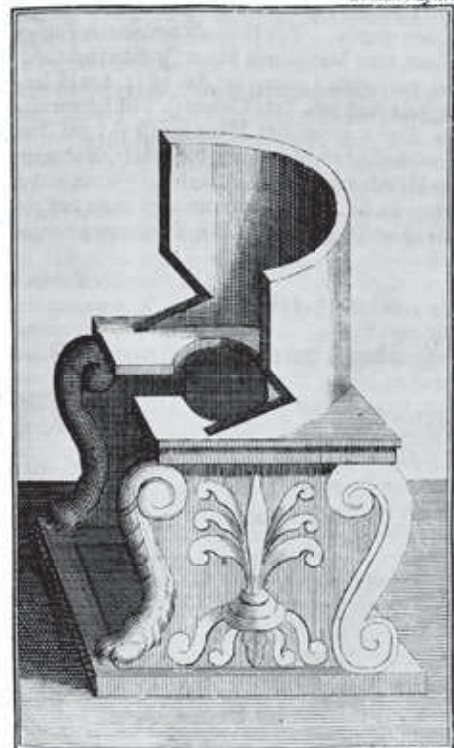


Abb. 6 Kot-Stuhl. Kupferstich aus: F. Spanheim, Historie, 1737 (wie Anm. 54). Foto: Martinus-Bibliothek.